

www.e-rara.ch

**Briefe über das Mönchswesen von einem catholischen Pfarrer an einen
Freund**

Brechter, Johann Jakob

[Zürich], 1780-1781

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: AWZ 711: 1-4

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88329>

Vier u. dreyssigster Brief. Den 7. März.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Vier u. drenßigster Brief.

den 7. März.

Mit unbeschreiblicher Sehnsucht habe ich deinen Brief erwartet, und die Augenblicke, als ich ihn las, waren seit langer Zeit wieder die erstern, wo ich wirklich lebte. Verzeihe, Bruder, wenn ich dir sage, daß das begeschlossene Billet von Gutmann mir ohne Vergleich das Liebste war; denn — wie unerwartet! . . Ihr seyd also beyammen! O daß ich nicht bey Euch seyn kann, und wenn ich auch von meiner Händearbeit leben, und dein Pfarrgütchen bauen müßte! . . Meine Exerzizien gehn nun, Gott sey Dank, bald zu Ende: Ich berelte mich eben zur

Vier und dreyßigster Brief. 41

Generalbeicht, und im Priesterhaus werde ich bessere Gelegenheit haben, mit Euch zu correspondiren.

Daß das hochwürdige Dohmkapitel mit der Wahl eines neuen Bischofs in grosser Verlegenheit ist, werdet Ihr euch leicht vorstellen können. Das Süsse des Interregnums war bald verschlungen, und nun hat man nur die Hefen noch vor sich, die abscheulich bitter seyn muß, wie ich aus Erzählungen von den Grimassen der Dohmherrn schließen kann. Sie sträuben sich, was sie können, zur Wahl zu schreiten. Der *** Kreisgesandte ist hieher gekommen, um die Wahl zu beschleunigen, und die starke Koterie des Dohm ** zu stürzen, welche ohne seine Dazwischenkunft uns mit einem hübschen Stück Landesvater versorgt haben würde. Er interessiert sich für den Hrn. v. **, wovon ich dir in meinem letzten Brief geschrieben; und seine goldnen Einsprechungen haben bis jetzt den Intriguen der Gegenparthey immer noch das Gleichgewicht gehalten. Er hat erklärt, wenn das Kapitel nicht auf die Minute der vor-

42 Vier und dreyßigster Brief.

geschriebenen Zeit, welche in acht Tagen zu Ende ist, einen Bischof zur Welt gebracht hätte; so würde sein Hof ein gewisses Recht geltend machen, welches daselbe aller Gebuhrtschmerzen überheben würde. Die Parthen des Dohm ** sieht in der Person des Hr. v. ** ihren erklärten Feind, weil er Bigotterie, Dummheit und Möncherey in der Seele haßt, und die, welche sich mit dem Gesandten in Unterhandlung eingelassen haben, kennen den Kandidaten von der Seite des Verstandes und seiner Liebe zur Oekonomie zu gut, als daß sie nicht eine Menge Bedenklichkeiten haben sollten. Sie wissen daß unter ihm die Hoffschmäuse wegsfallen, und sie nicht mit ihm die blinde Ruhe spielen können. Nun ist es natürlich, daß sie zögern, so lange sie können, und gerne einen dritten Kandidaten, der keiner Parthen zu anstößig wäre, in Vorschlag brächten, wenn ihnen der Gesandte nicht zu nahe zu Leibe gieng, und sein Hof nicht zu viel Interesse für den Herrn v. ** äußerte.

Vier und dreyßigster Brief. 43

Einer von denen , die sich noch für keine Parthen erklärt , aber doch auf der Seite des Gesandten mehr Anhang haben , als auf jener des Dohm ** , wollte heute mit einem Schlag einen Bischof schaffen. Der Dohm ** ist krank , und der Gesandte gab gestern Abends aus gewissen Absichten ein Soupe , wozu das ganze Kapitel geladen wurde. Da das Soupe wenigstens bis gegen 3 — 4. Uhr heute Morgens dauern sollte , der Dohm ** sich entschuldigen ließ , und um 10. Uhr Kapitel angesagt war , so war leicht zu vermuthen , daß wenige Dohmherrn vor der Session noch den Dohm ** würden sprechen können. Nach der Tafel , als man Spieltische zu recht stellte , gieng unter den Kapitularen von Hand zu Hand ein Billet herum , worunter der Name des Dohm ** stand , und die Hand desselben kaum zu erkennen war. Die Freunde des Dohm ** wurden in demselben gebethen , in der heutigen Versammlung des Kapitels , ihre Stimmen dem Grafen ** zu geben , und sich auf dem Billet zu unter-

44 Vier und dreyßigster Brief.

schreiben. Der Graf ist ein Mann, welcher der Idee der Gegenparthen des Dohm ** von einem tüchtigen Bischof viel mehr entspricht, als des Herrn v. **. Nun hatten beyde Parthenen gleich wenig Bedenklichkeit, sich zu unterschreiben. Schon stand ein Duzend Namen auf dem Zettelchen, und wir hätten ohne Zweifel jetzt schon einen Seelenhirten, wenn es dem Dohm ** nicht auf seinem Podagrastuhl vom Hensker geträumt hätte. Gegen alle Erwartung kam er selbst spät noch angefahren. Bey seinem Eintritt wollten sich einige seiner Freunde über die Materie des Billets mündlich mit ihm besprechen: Er stukt; weiß nichts: Man fragt um, und bringt endlich durch langes Nachforschen heraus, daß die Frau von **, eine der angesehensten Hofdamen unter der vorigen Regierung, Nichte des Dohm ** selbst, das Billet ursprünglich in Umlauf gesetzt habe: Man hat aber alle Ursache zu glauben, daß ihr Cicisbeo, der im Billet vorgeschlagne Graf ** eigentlich das Projektchen gemacht, und sie die Sache aus

Vier und dreyßigster Brief. 45

Freundschaft auf sich genommen habe. Sie entschuldigte sich bey ihrem Herrn Oheim, es seye nur Scherz gewesen, und sie hätte so eben die Schelmeren selbst entdecken wollen.

Meine Mönche ziehn von allem genaue Kundschaft ein, und in diesem Betracht könnte ich während der Wahlzeit nicht besser, als bey ihnen placirt seyn. Mitunter lerne ich auch den Sinn des Hymnus, veni creator Spiritus, fassen, welcher in den Kapiteln vor der Wahl gebethet wird. . . Die Mönche harren in Angst und Hofnung auf das Ende der Wahl. Ihrem Interesse gemäß bethen sie, so viel sie können, daß Gott die Religion schützen und den Dohm ** auf den erledigten Bischofsstul setzen möge. Gelegentlich sprechen sie sehr geheimnißvoll von schweren Gerichten des Himmels, welche die Kirche bedrohen, von Verfall der Religion und Sitten, von Hunger, Krieg und Pest, welche die Folgen davon seyn werden. Die Botschaft von der Ernen-

46 Vier und dreyßigster Brief.

nung des Herrn v. * * zum Bischofen wird für sie ein Donner Schlag seyn — —

den 8. März.

Gestern unterbrach mich mein Exerzizienmeister, der Subprior, der mir eine Materie zum Meditiren vorschrieb, und nun habe ich das Vergnügen, Euch zu melden, daß heute gegen 12. Uhr der Herr v. * * als neuermählter Bischof wirklich proklamirt worden. Ein nachdrückliches Schreiben vom Hof zu W. * * hat auf einmahl der Wahl ein Ende gemacht. Wenn ich vergleiche, was ich unter dem Dohm * * hätte zu gewarten gehabt, und mir nun unter diesem Fürsten versprechen kann, so ist dieser Tag einer der merkwürdigsten für mich.

Der Vater Lektor wird mir täglich lieber: Er ist der erste Mensch in einer Kutte den ich habe kennen gelernt; voll Kenntnissen, Verstand und guten Gesinnungen. Natürlich ist ein Mönch mit diesen Gaben Gottes nicht so offen, als ein Weltmann: Mein Mann ist schon durch eigne Erfahrung belehrt worden, daß diese

Vier und dreyßigster Brief. 47

Schätze wenn man sie nicht selbst vergräbt, in seiner Situation so gut als Fluch sind. Nach und nach legte er die Klostermaske vor mir ab; und nun ist unser Umgang so vertraut, offen und frey, als erß nur seyn kann. Vor einigen Tagen gab er mir folgende kurze Nachricht von seinen Lebensumständen.

„ Mein Vater war ein reicher Bauer, meine Mutter war sehr fromm, und der Kinder waren viele. Der Schulmeister in unserm Dörfchen wenn ihn mein Vater auf die Festtage aus der Kirche mit nach Haus zum Essen brachte, wußte nicht genug zu sagen, was ich für ein excellentes Judicium hätte, und gab meinen Eltern bey jedem Glas Wein, daß er ansetzte, die Versicherung, daß ich das ganze Jahr durch Primus in der Schule seyn müßte, wenn man mich zum Studiren thäte, und daß es unverantwortlich wäre, wenn sie mich mit meinen Talenten nicht wuchern liesen. Meine Mutter, die ohnehin ihr Stülchen im Himmel etwas höher zu setzen glaubte, wenn sie einen

48 Vler und dreyßigster Brief.

Geistlichen zur Welt gebracht hätte, ließ den Schulmeister nie weggehn, ohne ihm einen Schinken, oder ein halbes Duzend Würste, oder was ähnliches nachzuschicken, und zwar verhältnißmäßig immer mehr, je weitläufiger seine Lobrede auf mich und je glänzender seine Verheißungen waren. Das spornte den Mann, daß er meinem Vater, dem diese Herrlichkeit wegen den Unkosten nicht einleuchten wollte, unablässig in den Ohren lag, und ihn trotz seines Sprüchelchens: „Studentenfleisch ist's theuerste Fleisch“, auch endlich dazu brachte, daß er es probiren wollte. Der Schulmeister hatte bis in die Suprema Syntaxeos studirt, und versprach meinen Eltern, mir die Principia so gut zu geben, daß ich bey dem Examen gleich in die secunda kommen müßte.

Noch ehe ich Musa dekliniren konnte, war ich zu einem Karmeliter bestimmt. Meine Mutter war von der Skapulierbruderschaft. Ihre Begriffe waren grob genug, daß sie wirklich eine leibliche Baase des Erlösers zu werden hofte, wenn ich
nach

Vier und dreyßigster Brief. 49

nach der Titulatur unsers Ordens ein Bruder der heiligen Jungfrau wurde: Und da mein Vater die Ehre hatte, ein geistlicher Vater des Klosters zu ** zu seyn, der ihr Magazin von zusammengebettelten Schinken, Schmalz, Gelde &c. in Verwahrung hatte; so leuchtete ihm mein Beruf zu dieser Kutte auch klar genug ein. Zum Vergnügen meiner Mutter trug ich dieselbe schon als ein Knabe von acht Jahren.

Ich war endlich nach der Erklärung des Schulmeisters im Latein stark genug, um auf dem Gymnasium der Karmeliter zu ** die Studien fortzusetzen. Der Schulmeister hatte richtig prophezeit. Ich sprang beim Examen flugs in die Sekunda, blieb immer das ganze Jahr durch Primus, und bekam zu Ende desselben fast alle Prämien; nicht, als wenn ich mehr Latein gewußt hätte, als meine Mitschüler; denn der liebe Gott weiß, daß ich erst vor 6. oder 7. Jahren mit grosser Mühe dazu gekommen bin, ächtes Latein zu verstehn; sondern weil meine Mutter hinter meinem Vater

(Vierter Band.) D

50 Vier und dreyßigster Brief.

den Herrn Magister mit Sacktuchern, Tobak, Strümpfen u. a. m. fleißig versorgte, und mein Vater erklärt hatte, daß er sich am Bettelsak des Klosters rächen würde, wenn sie den Buben nicht geschwinde und mit Ehren durch die Schulen laufen ließen.

Ich hatte nun die Distinktionen de entibus, nonentibus, identitatibus &c säuberlich im Kopf, oder die Philosophie absolvirt; wußte von der lieben Gottes Welt nichts, kannte keine Glückseligkeit, als mit der Zeit auch Magister, oder gar V. Lektor zu werden, und wurde in meinem achtzehnten Jahre ins Kloster aufgenommen. . . Kaum war ich Priester, als man mich zum Magister machte; in welcher Qualität ich dann wieder die Schulen so gedankenlos durchlief, wie ich es schon als Student gethan hatte. Ich hatte als Professe so viel theologischen, als Student und Magister soviel philosophischen Unsinn auswendig gelernt, daß man mich gar frühe zum Lektor ausersah. . . Ich muß noch lachen, Herr Pfarrer, wenn

Vier und dreyßigster Brief. 51

ich dran denke, mit welchem unbeschreiblichem Stolz ich die Stelle eines Lektors antrat: Ich glaubte, nur noch mit wenig Mühe alles menschliche Wissen erschöpft zu haben. Ich hatte nun nichts geringers vor, als ein Lumen Ecclesiae zu werden. Es juckte mich erbärmlich in den Fingern, gegen die Molinisten, Dunssten, gegen Ketzer, Juden, Türken und Heiden, und was weiß gegen welche alle zu schreiben, und die Leute mit meinen Distinktionen zusammenzuhauen. Nun wollte ich noch die Kleinigkeit abthun, die mir zu meinem Zweck nöthig schien, nämlich die Patres lesen, zu denen ich in meinen Scriptis philosophicis & theologicis den Schlüssel zu haben glaubte. Nie, Herr Pfarrer, ware mir eingefallen, daß ein Kirchenvater anderst aussähe, als mein Compendium Scriptorum. Aber wie betroffen war ich, als ich den Augustinus vor mich nahm, und platterdings nichts davon verstand. Ich blätterte meinen Cursum theologicum durch, suchte Licht; aber es blieb dunkel. Fromm und von Jugend auf

52 Vier und dreyßigster Brief.

an Klosterideen gewöhnt konnte ich mir keine andre Erklärung hierüber geben, als daß mir der Satan einen Streich nach seiner Art spielte und mich im Lesen wirre machte. Ich rief demzufolge in allen Messen, in allen Gebethen den heiligen Geist mit aller Inbrunst an, damit er den Vater der Finsterniß besiegen, und meinen Kopf mit seinem Licht beleuchten mögte. Aber es war Finsterniß.

Wir hatten einen Mann im Kloster, der für eine Art von Hexenmeister oder Freymäurer gehalten wurde, weil er das Hebräische, Griechische, Arabische und Lateinische, die Mathematik, Geschichte und eine Menge Dinge inne hatte, die sonst in Klöstern Kontrebande sind. Man kreuzte sich vor ihm, und mied ihn, wie einen bösen Geist, weil er alles besser wissen wollte, und so oft ihm der Mund aufgieng, etwas zu tadeln hatte. Dieß lag freylich zum Theil in seinem von Natur etwas galligtem Humor, welcher durch das Klösterliche, durch den zu starken Abstich zwischen dem Licht seiner Ideen und

Vier und dreyßigster Brief. 53

der dicken Finsterniß in den Köpfen seiner Mitbrüder, und endlich durch die vielen fruchtlosen Versuche, in seiner Sphäre Tag zu machen, noch mehr Säure bekommen hatte. Ich brauche Ihnen, Herr Pfarrer, vermuthlich nicht zu sagen, daß seine Tadelssucht doch ohnmöglich alles das erschöpfen konnte, was jeder Mann von Kopfe in seinem Standpunkt immer tadelnswürdig finden muß. Dem Armen Mann — ich schaure so oft ich an ihn denke, Herr Pfarrer; und ich weiß, es kostet Sie auch Thränen, wenn ich in meiner Erzählung auf das Ende seines Schicksals kommen werde — Dem armen Mann fehlte es an leichtem Blut, welches ihn würde aufgelegt gemacht haben, all das Tadelnswürdige, was er sah, und nicht heben konnte, zu einer sanften Lungenerschütterung in seiner einsamen Zelle zu machen, und wenn es drauf ankam, mit seinen Brüdern, qui oculos habent & non vident, Schwarz für Weiß zu erklären, lieber auf einen Augenblick selbst die Augen zuzudrücken, und

54 Vier und dreyßigster Brief.

mitten im Dunkel „Licht“ zu rufen, als ihnen durch eitle Belehrungen Aergerniß zu geben. Sein Schicksal lag in seinem zu kolerischen Temperament.

Zu diesem Mann führte mich nun, ich weiß nicht, mein guter oder böser Geist. Ohne Zweifel wäre ich hienieden glücklicher, wenn ich nie weiter gesehn hätte, als meine schielenden Brüder. Doch ich weiß nicht, wozu mich der Schöpfer noch berufen kann; und so will ich das Biegen Einsicht, das er mir durch diesen Mann gegeben hat, immer mit Dank annehmen.

Es kostete mich viel Ueberwindung, mich mit ihm einzulassen, weil ich ihn mit den andern anfangs durch die Brille des Vorurtheils als einen Heiden ansah, der von irdischem Wissen geblendet, keinen Sinn für das Himmlische und Geistige habe. Aber er lief mir mit einem Eifer, der ganz seinem Temperament entsprach, auf den halben Weg entgegen, so bald er einen Trieb von Wißbegierde an mir gewittert hatte. Er überzeugte mich gar

Vier und dreyßigster Brief. 55

bald, daß er das giftige Thier nicht sey, wofür er durchgängig gehalten wurde; und ich ward ihm so lieb, als einem Menschen, der viele Jahre auf einer unbewohnten Insel gelebt hat, die erste beste Menschenfigur lieb seyn muß.

Nun gieng eine wunderbare Veränderung in mir vor. Kaum war ich ein Jahr um den Mann, als es mir war, wie wenn ein Vorhang vor meinen Augen aufgezogen wäre, womit die ganze Welt für mich bedeckt war. Mit Wolfs Logik und Mathematik, die ich wie mein Brevier binden ließ, damit sie nicht als Kontrebande konfiscirt würden, wurde das Entzauberungswerk angefangen; zugleich lehrte er mich Griechisch und Achtes Latein, und war in seiner Kur so glücklich, daß ich nach Verlauf eines Jahrs schon Lese, Reimarüs, Newton, Kartesius, Malebranche, Leibniz u. a. m. verdauen konnte. Unter den alten machte er mich zuerst mit Xenophon und Plutarch, mit Ciceros philosophischen Werken, Seneca und Plinius bekannt. Ich hatte un-

56 Vier und dreyßigster Brief.

terdessen Lizenz bekommen, und machte nun von den verschlossenen Büchern in unsrer Bibliothek einen Gefangnen nach dem andern los. Immer noch blieb ich dem Glauben meiner Kindheit, und dem Geist meines Ordens getreu. Mein Führer vermied sehr sorgfältig alles, was unmittelbar auf diese zween Gegenstände stoßen könnte: Alles was ich las, bezog ich nie auf dieselben: Sie waren in meinen Augen so weit über alles Irdische erhaben, daß kein menschliches Wissen in irgend ein Verhältniß mit ihnen kommen konnte. Auch die Leute aus dem Gefängniß unsrer Bibliothek, die gradezu die Religion angreifen, verspotten all ihren Witz ohne die geringste Wirkung an dieser zween Grundpfeilern meiner Seele. Ich sahe sie, wenn ich sie zur Hand nahm und noch ehe ich wußte, was sie vorzubringen hatten, nur als erbärmliche Klopffechter an, die ich mit einem Blick meines Glaubens zu Boden werfen konnte: Und dieß geschah auch allzeit; denn kein Wissen kann sich in der Stärke mit Glauben

ben messen. . . Ich empfand von der Aufklärung meines Kopfs bis hieher noch eine ganz andre Wirkung in Bezug auf Religion und Möncherey, als man erwarten sollte. Meine Phantasie bekam durch den Reichthum von Begriffen, denn ich in so kurzer Zeit gesammelt hatte, einen Schwung, der meinem Glauben sehr vortheilhaft war. Ich sah nun die Religions-Gegenstände in einem Leben, in einem Glanz, die mich oft bis zur Entzückung hinriß. Meine Kenntnisse zusammen bildeten, so zu reden, einen Körper, der verhältnißmäßig immer mit ihnen an Lebensäften und Treibkraft zunahm, wovon aber mein Glaube die Seele war.

Mein Lehrer hielt mich nun für vorbereitet genug, um die Väter mit Nutzen lesen zu können. Ich nahm den Augustinus wieder zur Hand, und nun war er mir kein Hieroglyphe mehr. . . Aber, Herr Pfarrer, dieser Kirchenvater erschütterte meinen Glauben mehr, als alle Philosophen der neuern Zeiten, die ich

58 Vier und dreyßigster Brief.

gelesen hatte. Ich glaubte in ihm nichts anders zu finden, als was heutzutag die kristkatholische Kirche lehrt, und ich von der frühsten Jugend auf geglaubt hatte, und für eine ursprüngliche Einsetzung des Erlösers selbst hielt. Ich war um so mehr betroffen, ihn nicht so orthodox zu finden, da ich alles, was unsre Religionsfeinde aus den Vätern gegen uns anziehen, für platte Erdichtung, oder boshaftere Verdrehung genommen hatte: Und nun mußte ich den Grund sinken sehn, worauf ich bauen wollte! . . . Was bekam in meinem Religionsystem die Verehrung der Heiligen durch das 34ste Kapitel dieses Kirchenlehrers, de morib. Eccl. Cath., durch das 10te Kapitel des ersten Buchs de Conf. Evang. durch das 13te Kapitel de cura pro mortuis, durch das 8te Kapitel des 2ten Buchs contra Parm., durch das 27ste Kapitel des 8ten und das 10te des 22sten Buchs de civitate Dei und durch verschiedne Stellen seiner Briefe für Stöße! Fast wären mir die Haare vergan gestanden, als ich ihn

Vier und dreyßigster Brief. 59

im 12ten Kapitel gegen den Adimantus, über den 3ten und 98ten Psalm, im 16ten Kapitel des dritten Buchs von der kristlichen Lehre und noch an mehrern Stellen über das Sakrament des Altars ganz kalvinisch sprechen hörte. Wie erstaunt war ich, daß er in dem 67sten und 69sten Kapitel Enchi. und im 26sten Capitel des 21sten Buchs de civitate Dei aus dem Fegfeuer ein Vielleicht macht! . . . Gott! dachte ich; wir sind so stolz auf Tradition und reine Ursprünglichkeit unserer Religion, und widersprechen so offenbar einem heiligen Kirchenvater des 5ten Jahrhunderts! Wo ist die gepriesene Einstimmigkeit unsrer Lehrer, die Inspiration des heiligen Geistes, die Infallibilität? . . . Das Uebel wurde grösser, als ich mich mit der neuern Kirchengeschichte bekannt machte, und den Geist der heutigen Kirche mit der Lehre der alten Väter verglich; als ich anstatt der Freyheit, womit diese Kirchenlichter und die erstern Konzilien die Lehrsätze des Christenthums behandelten, ein System von Despotismus

60 Vier und dreyßigster Brief.

entdeckte, welches das alte Kristenthum so unerkennlich gemacht hat, als der Geist der alten Römer unter den Kaysern geworden ist. . So geschahe es, daß gerade die Mittel, die ich zur Stärkung meines Glaubens und zur Beschämung unsrer Widersprecher brauchen wollte, meinen Glauben selbst untergruben: Und ich mußte mich sehr irren, Herr Pfarrer, wenn dieß nicht jedem ehrlichen Mann, dem der Kopf offen ist, in meiner Lage geschehen wird.

Wir konnten bisher unser Spiel ungestört treiben, obschon einige unsrer Mitbrüder über unsern Umgang immer den Mund verzogen. Unser Prior war ein kleines niedliches Männchen aus einem guten Haus in der Stadt, der um ein Paar schöne Vorhänge an seine Fenster, eine artige Tabatiere, und ein feines Bette die ganze Dogmatik verkauft hätte. Wenn Kirche, Kloster und Garten sauber aufgeputzt, die Orgel gut geschlagen und der Chor rein gesungen war, dann war er mit seinen Untergebenen, mit der

Vier und dreyßigster Brief. 61

ganzen katholischen Kirche und der ganzen Welt zufrieden gestellt. Ihm haben wir die erste Ordnung in unsrer Bibliothek zu danken, die Sie ohne Zweifel werden bewundert haben, Herr Pfarrer. Er ließ eine Menge zerlumpter, von Staub und Motten verfressener Bücher neu binden, die Folianten, 4 — 8 — 12 Bände besonders zusammenstellen, und hielt diese Ordnung so gewissenhaft, daß immer der kleinere Foliant oder Quartband dem größern nachfolgen, und alle Sache wie Reihen Orgelpfeiffen aussehn mußten. Wir konnten mit den heiligen und unheiligen Vätern nach Belieben umspringen, nur mußten wir Sorge haben, daß keiner in seinem Schrank nur um die Dicke eines Messerrüks über seine zween Nachbarn hervorrage. Kurz, Herr Pfarrer, er war ein Petitmaitre in der Kutte, und da sich, wie Sie ohne Zweifel wissen, immer das Kloster nach dem Prior, Guardian oder Prälaten stimmt, so ward unter ihm ein Ton von Mönchsgalanterie bey uns herrschend, welcher nach und

62 Vier und dreyßigster Brief.

nach die Aufmerksamkeit unsrer Brüder von unserm Heterodoxiren abzog.

Nun kam die Reihe der menschlichen Revolutionen auch wieder an unser Klo-
sterchen. Nach dem Tode dieses Priors
bekamen wir grade den Gegensatz von
ihm, einen starken, knochigten Bauers-
sohn, der vor mir Lektor war, und sich
also auf Barbara celarent &c. auf quid sit
vocabulum *Glietri*, auf formaliter & ma-
terialiter verstand. Er hielt dabey stren-
ge auf die alte Disciplin; wie er denn
selbst sein Cilicium unablässig auf dem Lei-
be hatte, sich geißelte, daß es in seinem
hochgewölbten Körper widerhallte, und
immer auf Brettern schlief; demungeach-
tet aber zusehends runder und fett wie ein
Dachs wurde. Wo er uns seine Ener-
gie am lebhaftesten fühlen ließ, war der
Punkt des Gehorsams. Er foderte unbes-
dingte und die blindeste Folgeleistung auf
seine Winke. . . Nun können sie sich leicht
denken, Herr Pfarrer, was in unserm
Kloster für eine Gährung entstand, be-
sonders da er zu Thätlichkeiten schritt,

Vier und dreyßigster Brief. 63

und seinen Konventualen ihre niedlichen Tobaksdosen, Better, Vorhänge und alles Geräthe, was nicht seinem Ideal von einer Mönchszelle entsprach, wegnehmen ließe. Die eine Hälfte murrte gegen den Tyrannen, die andre nahm bald das Gepräge des Originals an, und zerzeisselte und zermarterte sich, daß es zum Erbarmen und Lachen war. Auf den zu starken Abstand zwischen der vorigen und jetzigen Regierung konnte nichts anders, als Niedergeschlagenheit, Stumpfheit, schwerfällige Kontroverssucht, Verfolgungsgeist, heimliches Zusammenrotten und Schadenfreude der Karakter des Klosters seyn.

Mein Freund und ich wurden das erste Opfer des gähen Schwindels unsrer Brüder. Jener hatte schon lange den Verdacht der Heterodoxie gegen sich regemacht, und da nun sein Oberer ein Orthodore war, wie es wenige giebt, und ihre Temperamente gleich heftig, aber doch von der widersprechendsten Mischung waren, so mußte es natürlich eine starke Kollision absetzen. Die Disputationen,

64 Vier und dreyßigster Brief.

welche ich mit meinen Professoren halten mußte, gaben ihnen die erste Gelegenheit zum Anpressen gegen einander. Wenn der Prior sich mit seinem Unsinn breit machte, und ausser der Schule unbedingten Glauben an seine Distinktionen foderte, stieg meinem guten Freund augenblicklich die Galle auf, und ließ den Mann das Nichts seines Schulkrams so bitter fühlen, daß er verkehrt werden mußte. Kaum hatte der Prior auf einige Einwürfe meines Freundes, die er entweder nicht verstand, oder gegen die er nicht gleich eine Distinktion finden konnte, „*hæresis diabolica, dogma anathematizandum!*“ gebrüllt, als sich alle Dummköpfe im Kloster auf dieses Signal vereinigten, von langen Zeiten her alles zusammen suchten, was sie verdächtiges an dem Manne bemerkt, aber unter der vorigen Regierung über ein paar schöne Sacktücher, einer guten Tafel u. vergessen hatten, und gegen ihn mit inquisitorischer Wuth eine Klage formirten, die den armen Mann das Leben kostete. *)

Da

*) Der Herausgeber hätte diese im Ganzen unerhebliche Erzählung des Lektors gerne weg-

Vier und dreyßigster Brief. 65

Da er stark in den alten Sprachen war, so hatte er eine Menge Schnitzer in der Bibelübersetzung gefunden, die er gelassen, wenn nicht erst vor ohngefähr drey Jahren Deutschland einen großen Gelehrten in einem B = iner - Kloster in Bayern, ganz von dem Karakter des hier geschilderten Mannes, auf die nämliche Art und in den nämlichen Umständen verloren hätte. Die Sache kam aus und wurde vom Hofe untersucht, die Untersuchung aber durch den Tod des verstorbenen Kurfürsten unterbrochen. Unterdessen ergieng noch bey Lebzeiten des letzten Kurfürsten ein Befehl an alle Klöster, ohne Vorwissen des geistlichen Raths keinen Mönch in die Zukunft peinlich zu behandeln Wie mancher Denker geht auf die Art, ohne sich eben ein Messer an die Gurgel zu setzen, im Kloster für die Welt verloren! Wie oft macht ein Vorgesetzter von dem Schlag des hier charakterisirten Priors aus seinem Kloster eine Mördergrube! Wie unverantwortlich ist es von Landesvätern, wenn sie den Klöstern ihres Landes ihr eigenes Kriminalgericht lassen, und die Gerechtigkeit der Klosterleute ein Spiel der verschiedenen Temperamenten, Denkart, Launen ihrer Superioren seyn lassen! . . . Man konnte diese Erzählung um so weniger unterdrücken, da dieser abscheuliche Mißbrauch (Vierter Band.) E

66 Vier und dreyßigster Brief.

mit seiner natürlichen Hitze den Orthodoxen in die Zähne stieß. Ein Hauptklagepunkt war also: „Er habe sich am Wort Gottes vergriffen, Gott oder die Schrift, welches eben so viel ist, gelästert.“ — Man erklärte ihn für einen Rebellen, weil er darauf drang, seine Brüder sollten sich auf Wissenschaften verlegen; es sey ihre Pflicht; und wenn sie ihm widersprachen, mit Taugenichtsen und Dummköpfen um sich warf. ... Ueber unsre Abkunft vom Propheten Elias, über das heilige Skapulier, über unser Bullarium hatte er so viel zu spotzen, daß man ihn der Freygeisterey und Atheisterey beschuldigte; kurz, man fand Gründe genug, um ihn in das Klostergefängniß zu setzen, und nach der weisen Verfassung des Ordens ihm den grausamsten Kriminalprozeß zu machen.

des richterlichen Amtes noch in den meisten Klöstern Deutschlands stat hat, und man also alles beitragen muß, was auch in aller Entfernung zur Abstellung desselben mitwirken kann.

Vier und dreyßigster Brief. 67

Da er keine Hoffnung mehr sah, wieder an das Tageslicht zu kommen, keine menschliche Hülfe erwarten konnte, keine Aussicht hatte, als im dunkelsten Kerker zu verschmachten; da man ihm nicht einmal das gleichgültigste Buch zu seiner Unterhaltung gestattete, und täglich studirte, sein Schicksal unerträglicher zu machen, ergriff ihn auf einmal die ganze Wuth seines Temperaments, und er brachte sich auf die gräßlichste Art selbst ums Leben. ... Lassen sie mich nicht sagen, wie er's that. ...

Ein Mann von den seltensten Kenntnissen, den tiefsten Einsichten; die unaufhaltsamen Ausfälle seines Temperaments ausgenommen, sonst von der untadelichsten Aufführung; voll der edelsten Gesinnungen, voll Thätigkeit, ganz Gefühl für Ehre, und der wärmste Freund, ein Mann, der in der Welt das Glück von Nationen hätte schaffen können, wurde nun, um die Ruhestätte seiner Mörder nicht zu entweihen, in einen Winkel des Gartens verscharrt, von

68 Vier und dreyßigster Brief.

niemand gekannt, von niemand genutzt, von niemand beweint, ausser mir, seinem Zögling.

Man wußte die Sache so geheim zu halten, daß ich sie selbst erst lange hernach von einem Bruder erfuhr, der ihn verscharren half. Der nämliche Bruder wollte sich nie ausreden lassen, nicht er, sondern einige Mönche hätten ihn umgebracht; weil man ihn so armsünderlich behandelte, daß er nicht einmal ein Messer in seiner Gewalt gehabt hätte, womit er die That hätte verrichten können. Doch gerne will ich das für eine bloße Muthmassung nehmen, und wie ich ihn kannte, fand ich auch in seiner Situation die Katastrophe sehr natürlich. Aber wie viel weniger sind sie auch in diesem Fall seine Mörder?

Ich war selbst im Gefängniß, als die Sache vorfiel. Bloß der Titel der Freundschaft war genug, mich beym Kopf zu nehmen. Nach dem Lauf unsrer Klostersgerechtigkeit wurde ich mit Hunger und Durst gefoltert, um auf meinen besten

Vier und dreyßigster Brief. 69

Freund, den edelsten Menschen, den einzigen Menschen im Kloster, zu beken-
nen: Was zu bekennen? Daß er bes-
ser war, als die andern?

Ich wußte nicht, was mir noch be-
vorstand; harrte in Geduld auf alles,
was meine Brüder noch über mich ver-
hängen würden; als ich mit einmal aus
dem Gefängniß entlassen, und hieher
geschickt ward; vermuthlich that man
es aus Furcht, ich könnte zu einem ähn-
lichen Schritte gebracht werden, und
man sah mich immer doch nur als ei-
nen unglücklichen Verführten an, der
leicht wieder auf bessere Wege zu brin-
gen seyn würde, wenn er von seinem
Verführer getrennt wäre.

Ich hatte kaltes Blut genug, um dies-
se traurige Erfahrung zu meiner Ruhe
zu benutzen, die Segel einzuziehen, und
wenn mir der Klosterwind entgegen ist,
den andern immer nachzulaviren. Ich
gewöhnte mich an ein Aeußeres, welches
man freylich im strengen Verstande
Gleisneren nennen könnte: Aber, Herr

70 Vier und dreyßigster Brief.

Pfarrer, ich fühle in mir keinen Beruf zur Martyrkrone, und wenn man hart genug ist, mich unter die Klasse der Heuchler zu setzen, so muß man sehr wenige Menschen von derselben ausschließen. Muß sich nicht jeder denkende Mensch, wenn er den Kopf nicht zerstossen will, trotz seinen bessern Einsichten dem Eigensinn seiner Obern, den Vorurtheilen des Orts und der Zeit überlassen? Der ganze Vorwurf trifft das Kloster, worin man Gleisner seyn muß, wenn man nicht die Gabe hat, mit den andern Schwarz für Weiß zu erkennen. „ — —

den 18. März.

So eben sagt man, daß der neu erwählte Fürst gleich bey seiner Thronbesteigung sich angelegen seyn läßt, wieder gut zu machen, was das Dohmfasspitel während des Interregnums verdorben hat. Er hat durch sein erstes Dekret, welches er ausfertigen ließ, alles frengesprochen, was dasselbe in sei-

Vier und dreyßigster Brief. 71

nem Regierungsschwindel confiscirt, arretirt und exulirt hat. Die gefangnen Râthe sind in Hofwagen heute aus dem Gefängniß gehohlt worden. Der Dohm * * und seine vornehmsten Anhänger sind weggereist, um nicht Augenzeugen ihrer Prostitution seyn zu müssen. . . . Ich hoffe auch bald erlöst zu werden, und meine Mönche sind wirklich schon verlegen, wie sie sich gegen mich betragen sollen. Lebt wohl.
